

Schwarze Mamba

Tsauchab River Camp, Namibia 22.03. – 23.03.10

Text: Sonja, Photos: Klaus

Das milde Abendlicht lässt den Fluss besonders schön glitzern. Da sehen wir es: ein schwarzes schmales Band schlängelt sich durch das Wasser, verharrt einen Augenblick zwischen den Steinen und verschwindet dann im Schilf. Eine schwarze Mamba – es gibt sie hier tatsächlich. Der Besitzer hatte uns gewarnt; er selber habe sie zwar noch nie gesehen aber andere Touristen hätten von ihr berichtet. Nun, wir gehören jetzt auch dazu. Meine Plan, gemütlich meine Füße in den Fluss zu hängen, löst sich augenblicklich in Luft auf. Dann bleibt es halt bei einer Dusche.

Wir befinden uns auf dem Tsauchab River Camp – es wurde uns gleichermaßen von Chrigu & Mirella wie auch von Brigitta und Paul empfohlen. Ohne danach gefragt zu haben erhalten wir das sehr abgelegene „Oerwald“ (Urwald) Camp zugewiesen.



Es ist wirklich einsam hier – aber auch wunderschön.

Trotzdem kommen wir uns ein wenig verloren vor – nicht zuletzt, da wir den Glühstrumpf unserer Gaslampe schon zum zweiten Mal abgefackelt haben und somit auf eine Petroleumlampe des Camps angewiesen sind. Sehr romantisch – vielleicht schon etwas zu romantisch für uns. Als wir beim Essen sitzen und uns noch einmal über das Mamba-Erlebnis unterhalten, erschallt auf einmal ein lautes, aggressives, fast gebelltes „MMau, MMau!!!!“. Einstimmig beschließen wir, uns doch sehr früh zum Schlafen ins Dachzelt zu verziehen ☺

Die aggressiven Laute dauern die ganze Nacht an und reißen uns öfter aus dem Schlaf. Am nächsten Morgen finden wir auf und kurz neben dem Camp eine ganz Reihe Spuren: wir sehen Abdrücke von denen wir denken, dass es



sich um Affenspuren handeln könnte sowie große Katzenabdrücke.

Nachdenklich begeben wir uns auf den ausgeschilderten Rundweg. Unter anderem kommen wir an den Leopard Pools vorbei. Hoffentlich ist hier der Name nicht Programm. Da es auf dem Camp außer diesem



kurzen Trail nicht viel zu tun gibt, beschließen wir zurück zum Hauptgebäude zu fahren und für die 2. Nacht nach einer anderen, nicht ganz so abgelegene Campsite zu fragen. Die Entscheidung ist für uns richtig: erhalten wir doch neben einem Kaffee eine Campsite mit einem eigenen Sundowner Platz. Von diesem machen wir auch ausgiebig Gebrauch.





Unsere Nachfrage nach den nächtlichen Geräuschen bestätigt dann unsere Vermutung, die wir eigentlich für etwas weit hergeholt gehalten haben: an besagtem Pool lässt sich tatsächlich gerne ein Leopard blicken und holt sich seine Beute unter den ansässigen Baboons. Erst am Wochenende habe er sich ein Affenbaby geholt und es letzte Nacht wohl wieder versucht. Als wir noch die Mamba erwähnen kommt nur der trockene Kommentar:

„You sure had a lot of visitors this night.“ Und wir dachten, solche Campsites finden wir erst in Botswana...

Unten beim Farmhaus gibt es dann noch zwei weitere Trails, derer wir uns annehmen. Auf dem Kudutrail sehen wir zu Beginn noch 4 der Namensgeber – danach sind wir wieder allein, mit uns, mit dem Staub, mit der Hitze und vor allen Dingen mit dieser atemberaubenden Fernsicht über dieses weite Tal. Der Quiver Tree Trail führt auf der gegenüberliegenden Talseite auf die Hügel und es fällt schwer zu entscheiden wo die Fernsicht beeindruckender ist.



Endlich Bewegung

Namib Naukluft Camp, Namibia 24.03. – 25.03.10

Text: Sonja, Photos: Klaus

Meine Hose verfängt sich im Dornenbusch. Vorsichtig nehme ich die Finger hinzu - jetzt nur ja nicht mit Gewalt zerren, das gibt nur zerfetzten Stoff. Ein Moment der Unachtsamkeit reicht: der Zweig schnell zurück. Reflexartig wandert mein blutender Daumen zum Mund. Was ich neben Eisen dabei vor allen Dingen schmecke ist Salz. Kein Wunder, habe ich doch in den letzten Stunden fast 5 Liter in mich hineingegossen, ohne etwas davon auf dem üblichen Weg zu entsorgen. Heiß ist es in diesen Canyons, aber auch grandios. Rote Felswände türmen sich zu beiden Seiten des Flussbettes fast senkrecht in den Himmel hinauf. Dennoch gibt es dank des Wassers erstaunlich viel Grün und Leben hier unten – von Köcherbäumen über Kakteen bis hin zum üppigen Eukalyptus und anderen Bäumen. Die Luft ist erfüllt von Vogelgezwitscher und wir sehen Unmengen an Schmetterlingen. An einigen Stellen scheinen sie die Mineralien im Boden besonders zu mögen. Klaus flucht, weil sie jedes Mal mit Auslösen der Kamera die Flügel zusammenklappen. Ich fluche, weil meine Füße langsam brennen. Seit fast 2 Stunden geht es nun bereits durch dieses Flussbett. Mit einer normalen Wanderung haben diese Felsbrocken, die es zu überwinden gilt wenig zu tun. Von doppelter Personenhöhe bis hin zum tiefen Sand ist alles dabei. Teilweise rutschen wir auf dem Hosenboden, teils gilt es sich an Ketten an sogenannten „rock pools“ entlang zu hangeln. Für jeden einzelnen Schritt gilt: Konzentration!



Wir sind unterwegs auf dem „Olive Trail“ im Namib Naukluft NP. Eigentlich der „leichtere“ der zwei zur Verfügung stehenden Trails. Auf Grund der Hitze haben wir uns für ihn entschieden. Wir hätten stutzig werden sollen als dort für 10 km 4 -5 Stunden angegeben werden. Wir brauchen 4,5.

Wieder im Camp sind wir müde, aber zufrieden. Der Trip war schön und jede Mühe wert.

Bis bald
Sonja und Klaus

Eine Million und eins

Sesriem, Namibia 26.03. – 27.03.10

Text: Klaus, Photos: Klaus

Der heiße Wind weht eine rote Sandwolke bis in die hinterste Ecke der Bar. Ab Mittag versammeln sich die Campingplatzgäste hier um der Hitze und dem Sandsturm zu entgehen. Viele halten ihre Kamera in der Hand, prüfen den Akku, reinigen die Linsen. Ich sitze hinten in der letzten Reihe, sichte die Bilder der letzten Tage, trinke einen lauwarmen Kaffee (*wie kann der bei dieser Hitze lauwarm werden?*) und beobachte die anderen.

Ganz gleich welcher Nationalität, Hautfarbe, Geschlecht, Nikon oder Canon, uns alle vereint das Warten auf *gutes Licht* und ein Wunsch: **Das eine** Bild der roten Dünen zu schießen, das aus der Million vorhandener herausragt.

Die unter uns, die schon länger photographieren, kennen diese Situation nur zu gut. Ob Grand Canyon oder Matterhorn, Eiffelturm oder Schloss Neuschwanstein – es gibt Motive, die man so gut ablichten kann wie man will, zu Hause wird es heißen, „das kenn ich - schönes Bild“ oder schlimmer noch „schönes Bild – da habe ich mal eins gesehen, das war *richtig* gut“. Trotzdem, vielleicht gelingt es ja doch: **das eine** aus einer Million.



Später am Nachmittag starten einige mit uns ins Sossusvlei um sich mit den Gegebenheiten vertraut zu machen und das warme Abendlicht für erste Versuche zu nutzen. Dann beginnt wieder das Warten. Viele brauchen wahrscheinlich keinen Wecker, auf jeden Fall sind Punkt Sechs fast alle am Gate und der Wettlauf beginnt. Ich kann es fast nicht glauben, aber ich kann mich auch nicht ganz von der Hysterie freimachen, insbesondere als im Rückspiegel der Himmel immer heller wird. Erst als ich selbst auf dem Kamm der ersten Düne stehe und dieses unglaubliche Lichterspektakel sehe, werde ich ruhiger. Einen solchen Zauber kann man nicht auf einen Chip bannen. Kein Bild, das ich bisher gesehen habe, ist ein wirklich adäquates Abbild.

Natürlich versuche ich nachher trotzdem noch ein besonderes Bild zu machen, eins das eine Idee von diesem Zauber vermitteln kann, eins das uns hilft uns an diesen Morgen zu erinnern, die Gefühle wieder wachzurufen. Gelingt das, habe ich zwar *nur* das Bild „Eine Million und eins“ aber auch **das eine** aus einer Million (zu sehen in der Galerie).

Der Run

Sesriem, Namibia 26.03. – 27.03.10

Text: Sonja, Photos: Sonja

„Es knattern die Motoren, es dröhnt in meinen Ohren“ – zugegeben, dass mir jetzt Grönemeyer in den Sinn kommt ist mit Sicherheit etwas übertrieben. Aber ein bisschen was vom Oklahoma Land Rush hat die Situation schon: aufgereiht wie auf einer Perlenschnur stehen die Wagen in stockdunkler Finsternis und warten darauf, dass sich das Gate zum Sossusvlei öffnet. Nur gibt es hier keinen Wettlauf um das Land, sondern mit der Zeit um beim Sonnenaufgang am richtigen Ort **DAS** Photo

machen zu können. Dabei ist es völlig unerheblich, dass bereits ganze Kalender und Bildbände zum Thema Sossusvlei, Death Vlei oder Düne 45 existieren – von den ganzen Photos im Internet mal ganz abgesehen. Es ist selbstverständlich das eigene Bild, das **DEN** entscheidenden Unterschied machen wird. Und selbstverständlich sind wir als Hobbyphotographen auch mit dabei. ☺



Um 5:15 ging der Wecker und im Licht der Stirnlampen bauen wir unser Camp ab. Das Frühstück ist so gut wie nicht existent und Punkt 6:04 fahren wir durch das Gate. Wir wollen es bis zum Sonnenaufgang in das Death Vlei schaffen – das funktioniert nur, wenn man statt der erlaubten 60 km/h 80 fährt. Ganz wohl ist uns bei der Geschwindigkeit und der Dunkelheit nicht – haben wir doch am Abend zuvor viel Wildlife am Straßenrand gesehen. Aber außer 2 Karnickeln, denen wir noch Vorfahrt gewähren können, kommen wir sicher mit den ersten Sonnenstrahlen am Death Vlei Parkplatz an. Nun gilt es noch 1,1 km zu laufen – es ist also gerade noch zu schaffen (das Death Vlei ist ein Tal welches etwas später Sonne erhält). „Folgen Sie den Markierungen“ informiert uns das offizielle Schild. Gerne doch, nur wo sind diese *** Markierungen? Etwas frustriert laufen wir nach einer Weile aufs Gradewohl los. Eine vernünftige Spur, welcher man folgen könnte, gibt es nicht. Gerade als wir uns mit der



Situation abfinden und beschließen den Sonnenaufgang in der spektakulären Dünenlandschaft einfach zu genießen kommen wir auf den Grat einer angrenzenden Düne und da sehen wir es: das Death Vlei liegt unter uns – noch im Schatten. Klaus schnappt sich seine Kamera und stapft los. Ich beobachte das Spektakel des Sonnenaufgangs von oben – es ist wirklich sehenswert.

Nach einer Stunde treffen wir uns wieder am Fahrzeug –im Gepäck einen Haufen Bilder. Ob wir damit den neuen Kalender werden bestücken können bleibt fraglich. Aber eins ist unumstößlich: es sind unsere!

